

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.20 Mark für das Vierteljahr ohne Frangolohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 25 Pf. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr 43

Sonntag, den 26. Oktober

1919

Zum 17. Verbandstag.

In Heidelberg war es, wo 1913 zuletzt der Verbandstag abgehalten wurde. Dort hatten wir, nachdem uns die Beschlüsse des Hamburger Verbandstages in finanzieller Hinsicht auf die schiefe Ebene gebracht hatten, mit viel Mühe und großer Hoffnungslosigkeit das Verbandsgelände wieder auf eine festere Grundlage gestellt. Man ging in Heidelberg auseinander in dem Bewußtsein, in ruhiger Entwicklung den Verband aufwärts führen zu können zum Segen nicht nur seiner Mitglieder, sondern der ganzen deutschen Tabakarbeiterchaft. Was ist seit jenen Tagen nicht alles geschehen! Fast möchte man sagen, daß Welten aus ihren Bahnen gerissen seien. Blühende Länder sind zerstört, Staatsgebilde, die sonst politisch und wirtschaftlich die erste Rolle spielten, sind vernichtet oder befinden sich am Abgrund, neue Staaten sind entstanden. Das Wirtschaftsleben der ganzen Welt ist nicht nur aus dem Gleichgewicht geworfen worden, es ist stoch und krank an allen Ecken und Enden. Und vor allem unser Deutschland will zusammenbrechen unter der ungeheuren Last, die ihm der Krieg und die folgenden inneren Schwierigkeiten brachten. Der Krieg ist zwar formell beendet, aber das Unglück rast noch in tauendfältiger Gestalt durch die Lande. Bedrückt und sorgenvoll schauern wir in die Zukunft und von unseren Lippen weicht nicht die schmerzvolle Frage: Was wird werden aus unserem Volk?

Als in Heidelberg das Hoch auf den Verband verlungen war, ahnte niemand der heimkehrenden Delegierten, daß ein Jahr später unser Verband vor dem Ruin stand. Kein einziges Mitglied konnte damals auf den Gedanken kommen, daß wir so bald dem Zusammenbruch nahe kommen würden. Was fragt der Krieg und die gesellschaftliche Wirtschaftsform, deren Folge er ist, nach dem Bestand der Gewerkschaften! Hat doch diese Gesellschaftsform mit ihren Trägern mit sich selbst auf Leben und Tod gespielt. Freilich unbewußt, denn wenn man gewußt hätte, daß das gewaltige Schauspiel zur furchtbarsten Tragödie für die kapitalistische Gesellschaft werden würde, man hätte sich wohl noch in letzter Minute besonnen. Daß der Krieg das Ende der privatkapitalistischen Produktionsweise beschleunigt hat, ist unsere feste Überzeugung trotz seiner scheinbaren Sattelfestigkeit und des Angstgeschrei gewisser sozialistischer Unvorgebildeter Leute. Die Entwicklung geht ihren eisernen Gang; für die Arbeiter bleibt nur zur erwägen, ob sie diesen Gang fördern, oder durch sozialistisch unmotiviertere Experimente verlangsamen wollen. Genug, der Krieg stellte unseren Verband vor den Zusammenbruch. Es ist merkwürdig, daß gleich zu Beginn des Krieges, als ruhige und um das Wohl der Tabakarbeiter besorgte Leute den Zusammenhalt erst recht für notwendig hielten, ein Teil der Mitglieder das fernere Organisiertsein für eine überwindene Sache hielt und die Zahlung der Beiträge verweigerte. Manche von diesen Ehrenwerten werden jetzt schwer unentwegt auf jene Schimpfen, die damals den Verband retteten.

So schwer unser Verband auch zu kämpfen hatte zu Kriegsbeginn, so mißlich auch die Lage des Tabakgewerbes während der meisten Zeit des Krieges war, er durfte nicht nur nicht, er konnte auch nicht zugrunde gehen, denn in ihm und mit ihm lebte und webte ein Stamm unbedingt treuer Mitglieder, die als alte und erprobte Gewerkschafter die Sturm- und Drangperioden stark bewegter Zeiten durchgemacht hatten, die, geschult und gefährt, es mit allen Nöten und Gefahren aufnahmen. So kamen wir durch unter Opfern und Sorgen und viele, die zunächst zweifelten und wankend wurden, saßen wieder Vertrauen. Möge unser Verband nie die Führung dieser kernfesten alten Kämpfer zu entbehren brauchen.

Unter normalen Zeiten wären wir längst wieder zusammengewesen und hätten beraten, was geschehen soll. Es hat auch während des Krieges Stimmen unter uns gegeben, die nach einem Verbandstag riefen. Aber was sollte werden? War ein einziger der Rufen, der uns während des Krieges hätte sagen können, wie wir unsere Organisation auf die künftige Wirtschaft einzustellen hatten? Der uns sagen konnte, wenn Friedensschluß sei und was der Friedensschluß uns bringen würde? Und konnten wir, wenn wir während des Krieges einen Verbandstag abgehalten hätten, irgend einen Beschluß von einiger Tragweite für unsere Stellung im Wirtschaftsleben, für unsere gewerkschaftlichen Aufgaben mit Rücksicht auf das Tabakgewerbe fassen? Derartige wäre unmöglich, ist heute fast noch unmöglich, denn es ist alles noch ein Provisorium. Wer gern sich über Vergangenes streitet und die Gegenwart nur zum Reden für gut hält, konnte sich schon eher einmal den Luxus eines Kriegsverbandstages leisten. Und wenn wir jetzt einen Verbandstag haben, so mag es gut sein und wir wollen ihn ausnützen für die Organisation, was gleichzeitig heißt: für die Tabakarbeiter. Es wird

notwendig sein, daß wir uns den Weg zeichnen, den wir wenigstens in der nächsten Zeit gehen wollen.

In Bremen tritt der Verbandstag zusammen. Bremen ist historischer Boden für die Tabakarbeiterchaft. Die Bremer Tabakarbeiterchaft hat ihre eigene Geschichte. Hier an dem Einfuhrort ausländischer Tabake entwickelte sich, gleichwie in Hamburg, schon vor mehr als hundert Jahren eine lebhafteste Tabakindustrie. Früh schon hatten die bremischen Tabakarbeiter ihre Kämpfe mit den Unternehmern und den Behörden wegen ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit. Schon war Bremen einmal der Sitz einer Zentralorganisation der deutschen Tabakarbeiter, und in Bremen war es, wo noch während des Sozialistengesetzes und nach der Vernichtung des Allgemeinen deutschen Tabakarbeitervereins unser jetziger Verband seinen Sitz fand. Und die bremischen Tabakarbeiter haben es noch allemal verstanden, frei von jeder Phrase ihre Interessen erfolgreich zu vertreten. Dafür sind die meisten unter ihnen auch ein Menschenleben lang organisiert und schütteln den Kopf über manches, was sie heute erleben müssen.

Beachtet man die provisorische Tagesordnung unseres 17. Verbandstages, so könnte man meinen, es würde nach einigen Tagen rein geschäftlicher Beratung nach Annahme einiger Statutenänderungen die Sache vorbei sein. So einfach wird die Tagung nicht verlaufen. Aus den Anträgen geht hervor, daß eine Erweiterung der Tagesordnung gewünscht wird. Aber selbst wenn der Verbandstag eine Behandlung der Betriebsratsfrage ablehnen sollte, bleibt noch Stoff genug zu Auseinandersetzungen. Schon beim Bericht des Vorstandes wird sich die Aussprache lebhaft gestalten und, soweit wir übersehen, wird es auch an Verfechtung einer neuen Gewerkschaftsform, bzw. an Anhänger der Politisierung der Gewerkschaften im „radikalen“ Sinne nicht fehlen. Natürlich wird eine Aussprache nicht schaden, zumal die Tabakarbeiter in ihrer großen Mehrheit noch soviel gesunden Sinn haben werden, daß sie sich des rechten Weges wohl bewußt sind und nicht mit Panzen und Trompeten in den Sumpf rennen werden. Sicher wird es beim Vorstandsbericht auch Kritik geben, die nun einmal nicht vorwärts blicken können, sondern sich in dem Aufreißen alter Wunden nicht genug tun können. Aber wir meinen, daß man alle Ursache hätte, sich angesichts der Lage im Tabakgewerbe nicht um Dinge zu freiten, die durch die Weltgeschichte längst überholt sind. Womit wir nicht sagen wollen, daß irgend jemand die Kritik zu scheuen braucht. Die wichtigste Frage, die den Verbandstag beschäftigen wird, dürfte unsere Lohnpolitik sein. Bekanntlich hat die Verbandsleitung mit einigem Erfolg versucht, die Bewegung der Tabakarbeiter in Lohnfragen aus der bisherigen Zersplitterung in eine einheitlich gefaßte und zentrale umzuwandeln. Aus den gegenständlichen und ohne besondere Systematik an den verschiedensten Orten auflackernden Kämpfen, die zudem auch noch der Planlosigkeit in den Forderungen meistens entbehrten, hat die Verbandsleitung die zentrale Lohnpolitik und dementsprechend die Gestaltung der Lohnkämpfe zu entwickeln gesucht. Während des Krieges ist es gelungen, die Fabrikanten zu zentralen Verhandlungen zu bewegen und dürfte dabei nicht nur die modernere Organisationsform gefördert, sondern auch der Tabakarbeiterchaft ein nicht unerheblicher Vorteil erwachsen sein. Wir erinnern nur an die Festsetzung des Mindestgrundlohns und dessen prinzipielle Bedeutung. Während des Krieges, auch in der Zeit stottern Geschäftsganges, war auch alles gut und die Verbandsleitung hatte keinerlei Aufsehung. Dann aber, als das Kämpfen keinen persönlichen Mut mehr erforderte und man hier und da aus gewissen Umständen in der Lage war, einen Trumpf daraufzusehen, mehrten sich die Angriffe gegen die Verbandsleitung, daß sie die Interessen der Tabakarbeiter nicht genügend gewahrt habe, weil sie den örtlichen Wünschen nicht nachgegeben hatte, oder weil sie im Ganzen die Löhne nicht höher gebracht habe. Es ist bei dieser Kritik natürlich nicht böser Wille, sondern eine falsche Auffassung maßgebend. Selbstverständlich ist es jetzt möglich, in einzelnen Orten den Lohn über den Durchschnitt zu heben, wie sie die Vereinbarungen mit den Fabrikanten gebracht haben, hinauszutreiben. Der Wert und der Schwerpunkt einer zentralen Lohnpolitik liegt aber darin, daß die Gegenden mit billigsten Löhnen mitgerissen werden, so daß man zum Ausgleich kommt und die in vielen Gegenden so billig schaffenden Tabakarbeiter nicht zu Konkurrenten ihrer eigenen Kollegen in den Gegenden mit besseren Löhnen werden. Wir können uns nur wundern, daß gerade von Süddeutschland einige Anträge vorliegen, die, wenn sie angenommen werden, die zentrale Lohnpolitik, selbst in ihrer bisherigen noch unvollkommenen Art, über den Haufen werfen. Die Anträge, daß jeder Ort seine eigene Lohnpolitik treiben kann, wirkt das ganze Gebäude des gemeinsamen und systematischen Lohnkampfes über den Haufen. Das zu bedenken hat man gerade in Süddeutschland und auch in manchen anderen Gegenden alle Ursache. Was im Augenblick dem einzelnen Ort zu ein-

gem Vorteil verhelfen mag, wird zu anderer Zeit zum bittersten Schaden ausschlagen, denn die Fabrikanten werden in schlechten Zeiten nach demselben Grundsatze handeln. Deshalb scheint es uns auch ganz ausgeschlossen, daß die große Mehrheit des Verbandstages der deutschen Tabakarbeiterchaft eine Rute bindet, mit der sie später gezüchtigt werden kann.

Was der Heidelberger Verbandstag in bezug auf die Grundlagen der finanziellen Gestaltung mit Rücksicht auf die Ausgaben für Unterstützungen beschlossen hat, ist auch heute noch wahr. Eine volle Auswirkung der Heidelberger Beschlüsse konnte ja nicht sein, da diese noch kein Jahr in Kraft waren, als der Krieg ausbrach und nachher die Verhältnisse, die die Einnahmen und Ausgaben des Verbandes beeinflussten, ganz andere waren. Sicher lehrt uns aber die Erfahrung, daß an reiner Unterstützung, abgesehen vom Kampf, nicht mehr als eben 30 Prozent aufgewendet werden darf. Es liegen ja auch jetzt wieder Anträge vor, die Unterstützungsfähigkeit überhaupt zu erhöhen, und zwar noch über die Vorschläge von Vorstand und Ausschuss hinaus. Leider haben einige Zahlstellen vergessen, vorzuschlagen, woher diese erhöhten Unterstützungen genommen werden sollen. Die Unterstützungen können beliebig hoch bemessen werden, wenn der Verbandstag für die entsprechenden Erhöhungen der Einnahmen sorgt. Daß Ausgabe und Einnahme miteinander im Einklang stehen müssen, wird der Verbandstag sicher anerkennen. Danach wird er seine Beschlüsse einzurichten haben.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß es in Bremen einige heiße Stunden gibt. Mancher Antrag hat sogar eine energische Zurückweisung verdient. Andererseits wird man von verschiedenen Seiten der Verbandsleitung die Devoten lesen wollen, statemalen sie für manche Leute die Stelle ist, bei der man allen Schutt abladen kann. Dennoch stehen wir dem Verbandstag mit Ruhe und Vertrauen entgegen. Wie gesagt: Wir glauben bei allem, was wir auch in der letzten Zeit in der Arbeiterbewegung erfahren haben, an den gesunden Sinn der Tabakarbeiter. Wir werden uns nicht selbst umbringen. Und darum heißen wir die Kollegen und Kolleginnen, die als Delegierte das Wohl unseres Verbandes fördern sollen, in Bremen

herzlich willkommen!

Tabakverteilung.

Es wird mitgeteilt:

Die zu Ende September beabsichtigten Tabakverteilungen konnten nicht vorgenommen werden, weil der langandauernde Seemannsstreik den ganzen Hafenverkehr lahm legte. Da jetzt die Arbeiten in den Häfen wieder aufgenommen sind, ist es der Deutschen Tabakhandels-Gesellschaft von 1918 m. b. H. in Bremen möglich, mit den Verteilungen fortzufahren.

Am Mittwoch, dem 15. Oktober 1919 wurden zunächst verteilt:

31 500 Kollis Domingo-Tabak,

darunter befinden sich:

ca. 6 000 Kollis Umblatt,

ca. 18 100 Kollis Einlage und

ca. 7 400 Kollis Schneidegut.

Weitere Verteilungen werden in der nächsten Zeit erfolgen, sobald es die durch den Streik der Hafnarbeiter unterbrochenen Vorarbeiten ermöglichen.

Schleichhandel mit Inlandtabak.

Es werden Klagen laut, daß der Schleichhandel mit Tabak aus der deutschen Ernte von 1919, obwohl die Haupttabake noch gar nicht einmal soweit sind, daß sie auf den Markt geworfen und abgenommen werden können, schon in gewisser Blüte steht. Es handelt sich also zumeist um Gruppen und Sandblatt. Schon mit der 1918er Ernte wurde teilweise ein lebhafter Schleichhandel betrieben und wie mitgeteilt wurde, sind etwa 20 Prozent dieser Ernte in dem Schleichhandel zu ungeheuren Preisen abgesetzt worden. Nicht selten haben sich die Pflanzergesellschaften geweigert, den Tabak zur Ablieferung an die dazu beauftragten zu übergeben, wobei hier und dort mit Anwendung von Gewalt gedroht wurde. Es sollen Fälle vorgekommen sein, wo die Pflanzler die Abnahmepersonen mit Waffen aus dem Dorfe vertrieben haben. Landwirtschaftliche Organisationen richteten Eingaben an die Behörden und gesetzgebenden Körperschaften auf Freigabe der Ernte 1919, dem angesichts der Lage im Tabakgewerbe und der ungenügenden Einfuhr von Auslandstabak nicht stattgegeben werden konnte. Es wurde gegen die renitenten Pflanzler häufig mit Straf- und Zivilprozessen vorgegangen.

...bestimmten für bestimmte Zwecke am besten eignen. Endlich ...

Um aber die Ausstellungen wieder eröffnen und ihren weiteren ...

Deutscher Tabak in der Kautabakfabrikation.

Da die Vorräte überfälligen Rohababak zu Ende waren, kam ...

Alle Arbeiterkategorien, die bei der Herstellung des Gespinnstes ...

Wilhelm Krczeberg, Nordhannern a. S.

Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1918.

Das „Centrablatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ ...

Beschlüsse des Bureaus des Internationalen Gewerkschaftsbundes.

Vom 2. bis 4. Oktober hat in Amsterdam eine Sitzung ...

Ferner wurde beschlossen, in Washington ein Bureau einzurichten ...

Für die Zwecke des Amsterdamer Bureaus soll ein Haus angekauft werden ...

Das Bureau wird monatlich zusammentreten; die erste Zusammenkunft ...

An die französische Regierung und den Obersten Rat der Entente ...

Die argentinischen Gewerkschaften wurden in den Internationalen Bund aufgenommen ...

Als Delegierte zum 17. Verbandstag wurden gewählt.

Folgende Wahlergebnisse gingen nach ein:

- 45. Wahlkreis: Karl Echter, München, Frau Dorich, München, Marie Fischer, München.

- 46. Wahlkreis: Gottfried Sieferle, Gengenbach.

Im 41. Wahlkreis ist nicht, wie bekanntgegeben wurde, Frau ...

Wahlkreis 49a: Der gewählte Delegierte heißt nicht ...

Die Zentralwahlprüfungskommission: Louis Mehner, Vors.

Bekanntmachung.

In einer am 18. d. M. stattgefundenen gemeinsamen Sitzung ...

Verbandssteil.

Als verloren wurde gemeldet:

Chäzow: Das Mitteilungsblatt lautend auf Sörke Sturm. ...

Die Mitgliedsliste lautend auf Luise Rittche. ...

Diese Bücher sind jetzt unaltit: im Verlagsanstalt sind sie ...

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen:

- 5. Oktober: Langensachsen 150, Seiffenmühl 1300, ...

Vorausgaben vom 3. Quartal 1919.

- 1. Gau Hannover: Verendorf, Burabamm, Winten, Rheoh, ...

Druck: Reisingen, Landshut, Altküchem, Schwet, München, 7. Gau ...

Adressen-Veränderungen.

Am Dresden. Die Adresse des Gauleiter ist: ...

Adressen der Gauleiter:

- Gau Hamburg: Gottlieb Hertig, Altona, Langensfelder ...

Achtung! Kleinmengenkäufer!

Jeder schaffe sich eine Labakkneidemaschine an. L. Cohn & Co.

Einrichtungsgegenstände für Zigarren-Geschäfte u. Fabriken. Moderne Muster in praxischster Ausführung. Verlangen Sie meine Preislisten. Heinrich Franck, Berlin N 54, Brunnenstrasse 22.

E Da Capo. Truistvolle Qualität. Zigarette. L. AMECKSTEIN & SORNE, DRES.

Billige Krawatten. seidene Selbstbinder in herrlichen Farben, 80 cm lang.

Tabaksdneider. Zu kaufen gesucht Zigarren. Tabakhaus „Union“.

Zigarren in allen Preislagen aus reinen Tabaken. Kurt P. Würtzler, Kleinbreitenbach.

Lungenkrankheit. Herrmann sowie seiner Braut die besten Glück u. Segenswünsche zu ihrer Vermählung. Die Mitglieder der Bahnhofs Seelsch.